

Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe, SKOS
Band: 109 (2012)
Heft: 3

Artikel: Eine gemeinsame Pforte statt drei Türen
Autor: Spycher, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-839841>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eine gemeinsame Pforte statt drei Türen

Im aargauischen Bezirk Kulm spannen Sozialdienste, das RAV und die IV-Stelle zusammen. Mit dem Pilotprojekt «Pforte Arbeitsmarkt» soll die Integration in den Arbeitsmarkt verbessert werden. Knackpunkte sind die Informatik und der Datenschutz.

In manchen Momenten kommt Eros Barp nicht mehr aus dem Staunen heraus. So wie jüngst an einem Apéro des Gewerbeverbandes, an dem er bloss unverbindlich erste Kontakte knüpfen wollte. Stattdessen kam ein Arbeitgeber mit einem konkreten Stellenangebot auf ihn zu: «Ich hätte eine freie Stelle in der Küche. Meldet euch doch.»

Mit «euch» ist die «Pforte Arbeitsmarkt» gemeint, in der im aargauischen Bezirk Kulm seit April dieses Jahres Sozialdienste, die IV-Stelle und das RAV zusammenarbeiten (s. Box). Das schweizweit einzigartige Pilotprojekt, das von Eros Barp geleitet wird, will die Integration der stellensu-

chenden, ausgesteuerten oder gesundheitlich beeinträchtigten Menschen in den ersten Arbeitsmarkt verbessern. Das gelingt nur, wenn die Arbeitgeber mitmachen. Und diesbezüglich zieht Eros Barp – nicht nur wegen des oben erwähnten spontanen Stellenangebots – nach den ersten drei Monaten ein positives Fazit: «Von den 70 Firmen, die wir bisher kontaktiert haben, zeigten sich alle interessiert und offen.»

Eine einzige Anlaufstelle

Das Neuartige an der «Pforte Arbeitsmarkt» ist, dass die drei Institutionen unter einem Dach zusammenarbeiten. Das bedeutet

nicht nur für Arbeitgeber, dass sie nur noch eine Kontaktstelle haben, sondern das verhindert auch für die stellensuchenden Menschen den so genannten Drehtüreffekt. Sie können sich neu bei der «Pforte» in Menziken melden, wo sie einer Beraterin oder einem Berater zugeteilt werden. Diese 15 Beratenden sind zwar weiterhin bei den Sozialdiensten, dem RAV oder der IV angestellt, aber sie arbeiten alle zusammen im 1. Stock an der Hauptstrasse 2 in Menziken. Ihr gemeinsames Ziel ist, die Klientinnen und Klienten durch die enge Zusammenarbeit der Institutionen schneller in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren.

«Von den 70 Firmen, die wir bisher kontaktiert haben, zeigten sich alle interessiert und offen.»

Eros Barp, Projektleiter

Doppelspurigkeiten sollen vermieden, bürokratische Schranken abgebaut, und letztlich die Sozialwerke entlastet werden.

Umfassender beraten

Erste positive Auswirkungen dieser Zusammenarbeit sind bereits spürbar. Lilo Henkel, Personalberaterin beim RAV, nennt ein Beispiel: «Wenn in einem Beratungsgespräch eine Frage auftaucht, welche die IV oder den Sozialdienst betrifft, musste ich die Leute früher auffordern, sich direkt an diese Stellen zu wenden. Das war unbefriedigend. In der «Pforte» hole ich einen meiner Kollegen, der die Frage gleich klären kann.»

Im Gegenzug gibt es allerdings auch einige Hürden zu überwinden. Eine betrifft die IT: Das Pilotprojekt muss für die Fallbearbeitung mit drei verschiedenen Informatiksystemen arbeiten, was Zeit kostet. Sollte das Projekt dereinst in den Regelbetrieb überführt werden, müsste man die Informatiklösung überdenken, sagt Projektleiter Eros Barp. Optimierungsbedarf gäbe es auch beim Datenschutz, der gesetzlich geregelt ist und der die Zusammenarbeit im Pilotprojekt «nicht gerade erleichtert». Besonders heikel sind die gesundheitlichen Angaben in den IV-Dossiers: Deren Weitergabe innerhalb der «Pforte» ist stark eingeschränkt. Und, wie sich in der Gesprächsrunde mit Sozialdienst-, RAV- und IV-Mitarbeitenden zeigt: Bei Detailfragen gibt es immer wieder Klärungsbedarf, wo genau im Arbeitsalltag die Grenze zu ziehen ist.

Unterschiedliche Herkunft

Auch bei den Selbst- und Fremdbildern der einzelnen Institutionen werden unterschiedliche Auffassungen deutlich. Eingliederungsberater Thomas Weber, der von den Sozialdiensten angestellt ist, sagt es so: «Das RAV sanktioniert mit Sperrtagen, die IV mit Mahn- und Bedenkzeitverfahren, auf dem Sozialdienst aber fragt man: «Wieso hat es nicht geklappt, was

brauchen Sie, damit es beim nächsten Mal gelingt?»» Dass er im Projekt auch sanktionieren müsse, sei für ihn ein Dilemma. «Ich möchte eigentlich befähigen, nicht sanktionieren.» Das widerspiegeln für sie ein seltsames Verständnis vom RAV, meint Personalberaterin Lilo Henkel, gibt aber zu: «Ich habe mich auch schon über die IV geärgert, wenn ältere Arbeitnehmende, die nach einem Berufsunfall nicht mehr auf ihrem Beruf arbeiten können, keine IV-Rente erhalten. Für sie sollte es eine Überbrückungsrente bis zur Pensionierung geben.» Eingliederungsberater Fabio De Salvador von der IV entgegnet: «Gesetzlich ist das leider nicht vorgesehen, aber politisch wäre es wünschenswert, diese Lücke zu schließen.»

Diese Gespräche illustrieren den Geist im Pionierprojekt, das mit der Kooperation

von unterschiedlichen Institutionen Neuland betritt. Man debattiert, man sucht nach besseren Abläufen, man muss sich finden. Und: Es mache Freude, sind sich Henkel, Weber und De Salvador einig. Alle Mitarbeitenden würden mitziehen, seien lösungs- und prozessorientiert, und möchten nur eines: «Dass dieses Projekt ein Erfolg wird.»

Kleinere, erste Erfolgsgeschichten gibt es bereits: Etwa diejenige von einer Sozialhilfebezügerin, die mit über 50 Jahren als Reinigungsmitarbeiterin in einem Altersheim angestellt wurde. Aber, das wissen die Mitarbeitenden der «Pforte» selbst am besten: Solche Geschichten zählen erst, wenn sie nachhaltig sind. Und es braucht viele davon. ■

Barbara Spycher



Das Projekt soll ein Erfolg werden: Thomas Weber, Lilo Henkel, Fabio de Salvador (v.l.n.r.).

Bilder: Daniel Desborough

DAS PILOTPROJEKT

Seit dem 2. April 2012 spannen die Sozialdienste von zehn Gemeinden des aargauischen Bezirks Kulm, die IV-Stelle und das RAV im Pilotprojekt «Pforte Arbeitsmarkt» zusammen. Ziel ist eine schnellere Integration von Stellensuchenden in den ersten Arbeitsmarkt. Die beteiligten Trägerinstitutionen delegieren die benötigte Anzahl Mitarbeitende in die «Pforte» [zurzeit total 1750 Stellenprozente]. Existenzsicherung und Lohnersatzleistungen sind nicht Aufgabe der «Pforte».

Das Pilotprojekt ist auf drei Jahre befristet und wird von einer externen Stelle evaluiert. Finanziert wird es vom Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco), vom Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV), von den zehn beteiligten Gemeinden und dem Kanton Aargau. (spy)

Weitere Infos: www.pforte-arbeitsmarkt.ch